Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 10: Zur Solothurner Jahresversammlung

Artikel: Von den Klosterschulen zu Beinwil und Mariastein
Autor: Baumann, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530919

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wird eidgenössisch (Bruder Klaus), die Schlacht von Dornach (Benedikt Hugi), Niklaus Wengi, Adam Zeltner, der Tag von Balsthal, das Unglück im Hauensteintunnel, Solothurner Bundesräte (Munzinger, Hammer, Obrecht, Stampfli).

Benützte Literatur:

Altermatt, Der Kanton Solothurn, ein Heimatbuch.
Enz, Hans, Solothurn.
Fringeli Albin, Schwarzbubenland.
Welti, Schweiz in Lebensbildern, Bd. 9.
Jäggi und Kamber, Wanderbücher von Solothurn und Olten.
Sigrist und Häfliger, Heimatkunde des Kts. Solothurn, 2 Bde.
Lienert Meinrad, Erzählungen aus der Schweizer Geschichte.
Staatskanzlei, Solothurnischer Staatskalender.

VON DEN KLOSTERSCHULEN ZU BEINWIL UND MARIASTEIN

Von Dr. E. Baumann, Therwil

Trotzdem in dem 1085 im abgeschiedenen Lüsseltal gegründeten Kloster Beinwil die Armut ständiger Gast war und das Klösterlein von den über den Paßwang ziehenden Reisenden stark beansprucht wurde, war es wie jedes Benediktinerkloster eine Pflanzstätte der Kultur. Wenn von der mittelalterlichen Klosterbibliothek auch nur ganz wenige Bücher erhalten geblieben sind, die heute auf den Bibliotheken von Basel und Solothurn aufbewahrt werden, so beweist doch der aus der Zeit um 1200 stammende Bibliothekskatalog, den Paul Lehmann vor wenig Jahren in der Kantonsbibliothek Luzern entdeckt hat, daß Beinwil damals nicht nur eine umfassende Bücherei besaß (der Katalog nennt 167 Nummern), sondern auch daß die Beinwiler Benediktiner nicht nur dem religiösen Leben, sondern auch den geistigen Bestrebungen und Bewegungen ihrer Zeit aufgeschlossen waren. Aus dem Umstand, daß Beinwil 1386 Bücher nach St. Urban verkaufte, darf geschlossen werden, daß es auch eine eigene Schreibschule besaß. Es darf als sicher angenommen werden, daß Beinwil auch eine eigene Hausschule besaß, in der der eigene Nachwuchs geschult und herangebildet wurde, doch ist über die mittelalterliche Schule so gut wie nichts bekannt.

Im 15. und 16. Jahrhundert hatte das Kloster viel zu leiden unter den kriegerischen Ereignissen, die bis in das abgelegene Tal sich bemerkbar machten, wurde geplündert und gebrandschatzt und starb schließlich ganz aus. Der Rat zu Solothurn, an den nach dem Aussterben der Grafen von Thierstein die Kastvogtei übergangen war, bemühte sich aber, Gebäulichkeiten und Güter ihrem Stiftungszwecke zu erhalten und das klösterliche Leben wieder zu neuem Leben zu erwecken. Er übergab das verlassene Kloster 1555 P. Jodocus Sträler von St. Urban zur Verwaltung und übertrug ihm zugleich die Aufgabe, dort eine Schule einzurichten. Zu Strälers Schülern zählte u. a. der spätere Humanist und Stadtschreiber Johann Jakob vom Staal, der sich in Beinwil seine klassische Bildung holte. Auch als 1589 zwei Patres und drei Novizen aus Einsiedeln in Beinwil einzogen, wurde sogleich eine Schule errichtet, der die Solothurner Patrizier ihre Söhne anvertrauten. Die Klosterstatuten jener Zeit verlangten vom Leiter der Schule: »Er soll die Knaben in der Wissenschaft, aber ebensosehr in der Tugend und Frömmigkeit unterrichten. Den kirchlichen und weltlichen Gesang soll er eifrig mit ihnen pflegen. Er soll seine Zöglinge nicht zu streng, aber auch nicht allzu milde behandeln. Jeder Zögling soll eine eigene Schlafstätte haben. In der Kirche und im Speisesaal sollen sie Frömmigkeit, Bescheidenheit und Mäßig-

keit bewahren. Zank und Streitsucht soll der Lehrer mit der Wurzel ausrotten und jene, die dazu besonders neigen, mahnen und strafen. Mit Eifer und Sorgfalt soll er die Zöglinge in den Wahrheiten der Religion unterrichten. Kurz, der Lehrer soll sich bemühen, daß die ihm anvertrauten Knaben durch gute Sitten, Frömmigkeit, Eingezogenheit und Bescheidenheit deutlich zeigen, daß sie in einem gottgeweihten Hause erzogen und unterrichtet werden.«

Eine eigentliche Blüte erreichte die Beinwiler Schule während des Dreißigjährigen Krieges, als ganz vorzügliche Lehrer an ihr in Philosophie und Theologie unterrichteten und vornehmlich Adelskreise des Basler Fürstbistums ihr ihre Söhne anvertrauten.

Im Jahre 1648 wurde das Kloster nach dem Wallfahrtsort Mariastein verlegt. An der Schule, an der wenigstens in den ersten Jahrzehnten die Philosophie mit Vorliebe gepflegt wurde, studierten neben den künftigen Konventualen immer auch Zöglinge, die nicht für den geistlichen Stand bestimmt waren. Mit besonderer Liebe wurden Gesang und Instrumentalmusik gepflegt, dazu auch das Schultheater, das bei festlichen Anlässen Konvent und Schüler erbaute und ergötzte. Die Geschichte des Klosters Mariastein und seiner Schule ist noch zu schreiben, doch darf aus den beachtenswerten literarischen Leistungen der Mariasteiner Patres auf dem Gebiete der Philosophie und der Theologie, ebenso im Bereiche der Musik auf einen hohen Stand des wissenschaftlichen Lebens und der Schule geschlossen werden.

Beim Einmarsch der Franzosen im Jahre 1798 wurde das Kloster aufgehoben und verwüstet. Sobald die Patres in der Mediation wieder zurückkehren konnten, eröffneten sie im Pilgerhaus, das unter der Zerstörung weniger gelitten hatte, eine Schule, an der zwei Patres die Kinder der Umgebung in Religionslehre, Lesen, Rechnen und Schreiben unterrichteten, bis das Schulwesen in den Dörfern 1805 wieder aufgenommen wurde. In diesem Jahre wurde, nachdem die zerstreuten Patres alle wieder ins Kloster zurückgekehrt waren, das Gymnasium wieder eröffnet. Dieses gereichte der Umgebung zu großem Segen, denn außer den auswärtigen Schülern, die im Internat wohnten, konnte die Schule auch von den Jünglingen der benachbarten Dörfer besucht werden. Die Schule umfaßte vier Klassen, in denen lateinische, deutsche und französische Sprache, Religionslehre, Geschichte, Geographie, Naturlehre und Musik gelehrt wurden. Latein stand im Vordergrund und mußte von den Schülern auch im Umgang gesprochen werden. Das Theater wurde weiterhin zur Übung in der deutschen Sprache und im öffentlichen Auftreten eifrig gepflegt und für die Aufführungen ein großer Theatersaal errichtet. Das Mariasteiner Gymnasium war nie eine große Schule, die sich mit den großen Stiftsschulen der Innerschweiz hätte vergleichen lassen, doch stand sie leistungsmäßig nicht zurück. Von Jahr zu Jahr wuchs und erstarkte sie, was 1835 auch von der Solothurner Regierung anerkannt wurde. Damals hatten aber schon die Schikanen der Regierung begonnen, brachten die Aufsicht über Kloster und Schule, die Novizensperre und führten 1874 zur bedauerlichen Aufhebung des Klosters. In Delle, nahe der Schweizer Grenze, fanden die Mariasteiner Mönche ein Asyl und errichteten dort ein Gymnasium und eine Realschule, die auch aus der Schweiz gut besucht wurden. Die französischen Kongregationsgesetze setzten 1902 dem aufblühenden Kloster und seiner Ecole Saint Benoît ein jähes Ende. Die vertriebenen Mönche fanden in Bregenz ein neues Heim und übernahmen im Jahre 1906 die Leitung der damals noch kleinen kantonalen Lehranstalt in Altdorf, die sie bald zum trefflichen Kollegium Karl Borromäus ausbauten.